Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

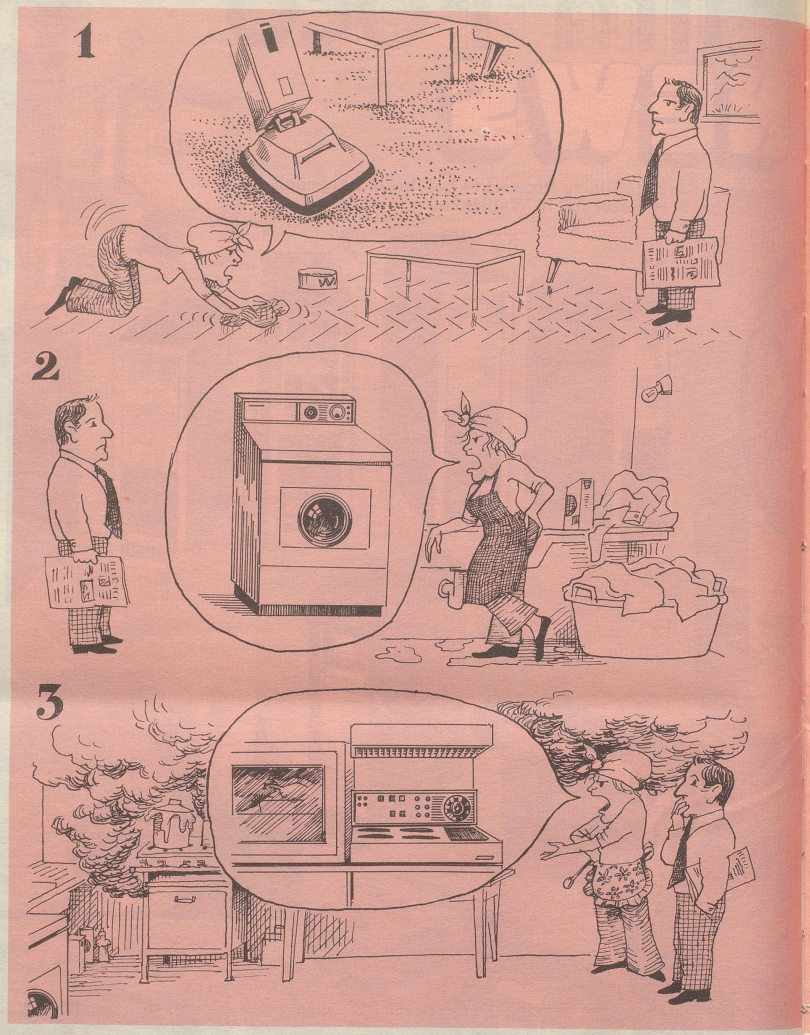
Peter Heisch hat für Sie ausgesucht und gelesen:

«Das Lachen»

Von Henri Bergson. Arche-Verlag Zürich.

Weshalb lachen wir, woher kommt das Lachen? Seit der Antike haben sich unzählige Denker mit großem Ernst in das anscheinend so unbedeutende Problem der Heiterkeit vertieft. Rabelais bezeichnete das Lachen kurz und bündig als ein Vorrecht des Menschen. Und sein Landsmann Henri Bergson (1859 bis 1941) hat in seinem vor mehr als siebzig Jahren erschienenen Essay über das Lachen grundlegend neue Erkenntnisse vermittelt, die heute noch ihre volle Gültigkeit besitzen. Rührt es daher, daß die Franzosen zu diesem Thema immer ein besonders inniges Verhältnis hatten? Bei Bergson ist die Komik zwar nur ein Teilaspekt seiner von ihm begründeten Intuitionsphilosophie, die sich vehement gegen Mechanismus und Automatismus wandte. Der 1927 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete Philosoph, dessen Stil von ungewöhnlicher Transparenz und für jedermann leicht verständlich ist, betrachtet das Lachen als Korrektiv und als Element der Entspannung. «Das Lachen», schreibt Bergson, «straft gewisse Fehler etwa so, wie eine Krankheit gewisse Exzesse straft; es trifft Unschuldige, verschont Schuldige, zielt nur auf ein Gesamtergebnis ab und ist außerstande, jedem einzelnen die Ehre einer Sonderbehandlung angedeihen zu lassen.»

Die Ursache der Komik selbst führt Bergson in einer Fülle von Beispielen (die, mit Ausnahme von Molière, dem heutigen Leser zwar etwas veraltet erscheinen) auf menschliche Automatismen, wie Steifheit, Eigensinn und andere Arten von erworbenen und beibehaltenen Gewohnheiten zurück. «Komisch sind die Haltungen, Gebärden und Bewegungen des menschlichen Körpers genau in dem Maße, wie uns dieser Körper an einen gewöhnlichen Mechanismus erinnert», lautet eine seiner im übrigen eher sparsam gesetzten Thesen. Vieles von dem, was Bergson über die Komik der Formen und Bewegungen sagt, deckt sich auffallend mit den Handlungsabläufen der heute wieder so beliebten Stummfilmgrotesken. Ist es Zufall oder haben wir die seltsame Uebereinstimmung der beiden neuentdeckten Phänomene der Tatsache zu verdanken, daß an ihr die Manipulierbarkeit des Menschen besonders offenkundig wird?



Ueber den spezifischen Mechanismus, der Komik erzeugt, meint Bergson:

«Aber warum lachen wir eigentlich über die mechanische Anordnung, von der wir soeben gesprochen haben? Daß uns die Geschichte eines Individuums oder einer Gruppe von einem bestimmten Zeitpunkt an wie ein Spiel von ineinandergreifenden Rädern, Sprungfedern und Schnüren anmutet, ist eigentümlich, gewiß – doch worin besteht der spezifische Charakter dieses eigentümlichen Phänomens? Weshalb ist es komisch? Wir haben uns diese Frage schon mehrmals und in verschiedenen Formen gestellt. Und unsere Antwort lautet immer gleich. Der starre Mechanismus, den wir dann und wann wie einen Fremdkörper im lebendigen Zusammenspiel der menschlichen Dinge entdecken, erregt unser besonderes Interesse, weil er so etwas wie eine Abirrung vom Leben darstellt. Nähmen die Ereignisse stets ihren folgerichtigen Lauf, so gäbe es keine Zufälle, keinen Zusammenprall, keinen Kreislauf; sie würden sich ausschließlich auf einer geraden Linie abspielen und weiterentwickeln. Und lebten wir Menschen immer bewußt, nähmen wir den Kontakt mit andern und auch mit uns selbst jeden Tag von neuem auf, so würde nie der Eindruck entstehen, daß sich etwas in uns mittels Sprungfedern oder Fäden bewegt. Das Komische an einem Menschen ist das, was an ein Ding erinnert. Es ist das, was an einen starren Mechanismus oder Automatismus, einen seelenlosen Rhythmus denken läßt. Die menschliche Komik verkörpert also eine individuelle oder kollektive Unvollkommenheit, die nach einer unmittelbaren Korrektur verlangt. Und diese Korrektur wird durch das Lachen besorgt. Das Lachen ist eine bestimmte soziale Geste, die eine bestimmte Art des Abweichens vom Lauf des Lebens und der Ereignisse sichtbar macht und gleichzeitig verurteilt.»

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Im anschließenden Kapitel Situations- und Wortkomik widmet sich Bergson eingehend der Inversion, Repetition und Interferenz verschiedener Gedankensysteme, die ebenfalls komische Effekte hervorrufen, sofern jemand eine Metapher, eine Phrase gegen eine Person, die sie äußert, so anwendet, daß diese gesagt hat, was sie nicht sagen wollte und über die Fallstricke der Sprache stolpert.

«Die wohl häufigste Gegenüberstellung dieser Art erfolgt zwischen Wirklichkeit und Ideal, also zwischen dem, was ist, und dem, was sein sollte. Auch in diesem Fall kann die Transposition in beiden Richtungen stattfinden. Man kann sagen, was sein sollte, als glaube man, es sei genau das, was es ist. Das ist Ironie. Oder man kann im Gegenteil das, was ist, so ausführlich und haargenau beschreiben, als sei man überzeugt, daß es genau so sein sollte. So verfährt häufig der Humor. Der so definierte Humor ist das Gegenteil von Ironie. Beide sind Formen der Satire, aber die Ironie ist oratorischer Natur, während dem Humor eher etwas Wissenschaftliches anhaftet. Man betont die Ironie, indem man sich von der Idee des Guten, das sein sollte, immer höher tragen läßt; dies erklärt, weshalb sich die Ironie ereifern kann, bis sie sich zu einer unter Druck gesetzten Beredsamkeit gesteigert hat. Umgekehrt betont man den Humor, indem man immer tiefer in das Böse, das ist, hinuntersteigt und seine Besonderheiten mit kühler Gelassenheit zur Kenntnis nimmt. Mehrere Schriftsteller, darunter Jean Paul, haben festgestellt, daß der Humor eine Vorliebe für konkrete Ausdrücke, technische Details, genaue Tatsachen hat. Wenn unsere Analyse stimmt, dann ist dies kein zufälliger Charakterzug des Humors, es ist vielmehr sein wahres Wesen. Der Humorist ist in diesem Falle ein als Gelehrter getarnter Moralist, eine Art Anatom, der nur seziert, um uns abzuschrecken; und Humor in diesem beschränkten Sinn ist nichts anderes als eine Umsetzung des Moralischen ins Wissenschaftliche.»

Der letzte Teil des Buches befaßt sich schließlich mit der Struktur der Komödie, die sich nach Bergson durch ihre äußerliche Betrachtungsweise vom Drama unterscheidet. Zusammenfassend bemerkt Bergson, daß das Lachen nicht immer restlos gerecht sein könne, ja, daß es geradezu einschüchtern müsse, indem es demütige. «Diese Funktion könnte es nicht erfüllen, hätte nicht die Natur zu diesem Zweck noch im besten Menschen eine kleine Spur Bosheit oder zumindest Schalkhaftigkeit hinterlassen.» – Wir empfehlen daher dieses Buch nicht zuletzt im Interesse eines besseren Verständnisses zwischen Lesern und Mitarbeitern einer satirischen Zeitschrift besonders angelegentlich.

Blut gibt Leben. Birkenblut gibt den Haaren neues Leben.

Ausstellung «Die Buchkunst»

mit Dia-Schau

Im Saal des Reformierten Kirchgemeindehauses in Dietikon

Samstag, den 12. Mai bis Sonntag, den 27. Mai 1973

Oeffnungszeiten:
Werktags 14—21 Uhr
Samstags 19—21 Uhr
Sonntags 15—19 Uhr

Kunstkollegium Limmattal, Dietikon
Centro del bel Libro, Ascona und Zürich
Urs-Grafverlag, Dietikon
Impressum-Verlag, Dietikon
Privatbibliothek M. und F. Linder-Frey, Dietikon

Gleichzeitig zeigen wir für die Stadt Dietikon das Projekt «U-Bahn von Zürich bis Dietikon».

Eintritt frei

MALEX
gegen Schmerzen